

Eduard Engel

VON DER LIBERALEN LITERATURKRITIK ZUR SPRACHLICHEN DOLCHSTOSSLEGENDE

Wer den Namen Eduard Engel überhaupt kennt, setzt ihn oft gleich mit seinem fanatischen Einsatz für die »Reinigung« der deutschen Sprache. Was immer noch zu wenigen bekannt ist: Seine in scharfem Ton verfassten Bücher »Entwelschung!« und »Sprich Deutsch!« standen am Ende einer Entwicklung, zu deren Beginn Engel mitnichten ein engstirniger Nationalist war. In diesem Sommer hat »Die andere Bibliothek« seine »Deutsche Stilkunst« neu aufgelegt.

Das Fremde zog ihn zeitlebens magisch an, er reiste gern, oft und weit, und er liebte die fremdsprachige Literatur. Wie er vom weltoffenen Literaturkenner und Publizisten, vom Autor einer differenzierten Stilkunde zum lautstarken Kritiker von Fremdwörtern und deren Benutzern werden konnte, ist ohne den historischen Kontext nicht nachvollziehbar.

Am 12. November 1851 in Stolp (Hinterpommern; heute Stupsk, Polen) als Sohn einer deutsch-jüdischen Familie geboren, lernte der begabte Gymnasiast offenbar mühelos fremde Sprachen, noch bevor sie zum Unterrichtsfach wurden – angeblich aus Furcht, im Unterricht nicht mitzukommen. Mit 19 Jahren ging Engel nach Berlin, um Sprachen zu studieren. Seine Dissertation zur Syntax des Altfranzösischen verfasste er in lateinischer Sprache. Schon mit Studienbeginn trat Engel eine Stelle im Stenografenbüro des Preußischen Abgeordnetenhauses an, nach 1871 arbeitete er als Stenograf im Reichstag.



Neben seinem Brotberuf betätigte sich Engel als Herausgeber des »Magazins für die Literatur des Auslandes« – später »des In- und Auslandes« – und schrieb Literaturgeschichten zur englischen, französischen und schließlich zur deutschen Literatur. Auch darüber hinaus war er publizistisch höchst produktiv. 1911 erschien seine »Deutsche Stilkunst«, die 31 Auflagen erlebte. Nachdem er selbst in frühen Jahren gern Fremd-

wörter gebraucht hatte, spielt das Thema hier von Auflage zu Auflage eine größere Rolle.

Engels Argumente gegen das Fremdwort sind wie ein Panoptikum der Purismus-Geschichte: Wie die Aufklärer sah er zunächst im Fremdwort eine Bildungsbarriere, dann eine Frage des Stils mit stark moralischen Anklängen, so brachte er »Großsprecherei« und Unehrllichkeit mit dem Gebrauch von Fremdwörtern in Verbindung. Und schließlich stellte er den Zusammenhang zwischen Sprache und Volksschicksal in den Vordergrund. Dies gipfelte in seinen Kampfbüchern »Entwelschung!« und »Sprich Deutsch!«, womit er sich als Vorkämpfer eines »völkischen« Purismus empfahl.

Eigentlich stand Engels Purismus jedoch im krassen Gegensatz zu seinem Sprachbegriff: Wie Jacob Grimm vertrat er die Meinung, dass allein der Sprachgebrauch über die Entwicklung einer Sprache bestimme. Dass Engel dennoch das Fremdwort ins Visier nahm, hatte komplexe Ursachen, die hier nur angedeutet werden können: der starke Wunsch nach einem einigen Vaterland, die Angst vor dem Auseinanderbrechen der jungen Nation, die Abneigung gegen die Wissenschaftssprache und sein Streben nach Gerechtigkeit und Volksaufklärung.

Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, sah Engel darin zunächst »das Morgenrot einer neuen Zeit« in Bezug auf die Sprachpflege. In tragischer Verblendung erkannte er erst spät, was die Nazis wirklich vorhatten – aber damit war er keine Ausnahme (siehe auch Hauptbeitrag). Engel wurde als Jude geschmäht, in seinen letzten Lebensjahren war er mittellos und auf Geldgeschenke verbliebener Freunde angewiesen.

»Was bleibt?« hieß eines seiner Bücher; darin schwang er sich zum Richter über die deutsche Literatur auf. Von ihm geblieben sind viele Gedanken zum gutem Stil – allerdings in den Werken anderer, allen voran Ludwig Reiners. »Die andere Bibliothek« ließ ihn nun im Original aufleben: Im Sommer 2016 erschien die »Deutsche Stilkunst« in ansprechender Aufmachung in zwei Bänden. Das Buch ist mit seinen vielen Beispielen, seiner Passion und seiner Detailfreude für einschlägig interessierte Leser sicher auch heute noch eine anregende Lektüre.

haftigem und klarem Stil, dann wiederum kämpften Patrioten, Nationalisten oder gar Rassen um sogenanntes reines Deutsch.

Schon Cicero forderte dazu auf, Fremdwörter aus dem Griechischen durch lateinische Neuprägungen zu ersetzen. Im deutschen Sprachraum befassten sich die Gelehrten des 16. Jahrhunderts vor allem mit der Frage, wie die deutsche Sprache zu einem tauglichen Instrument für alle Bereiche der Kommunikation werden

könnte. Bislang war sie ja »nur« die Sprache des Volkes gewesen, und zwar in ihren regionalen Ausprägungen. Vor diesem Hintergrund ist auch Luthers Schaffen zu sehen. Im »Sendbrief vom Dolmetschen« schrieb er: »man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetzchen, so verstehen sie es den und mercken, das man Deutsch mit jn